



Zu Land, zu Wasser, und gerne aus eigenem Antrieb: Udo Neumann während der Boulder-WM 2011 in Arco.

DER QUER DENKER

Kreativ statt konventionell: Seit mehr als 20 Jahren sorgt Udo Neumann für frischen Wind in der Kletterszene, seit 2009 ist er Nationaltrainer der deutschen Boulderer. Und hält mit kontroversen Ansichten nach wie vor nicht hinter dem Berg.

Interview: SARAH BURMESTER & STEFFEN KERN

1995 erschien „Lizenz zum Klettern“, 2010 dann „Lizenz zum Boulder“. Spiegeln die Bücher deine Wandlung vom Kletterer zum Boulderer wider?

Ja und nein. Auch in meinen ersten Kletterjahren habe ich in Köln bestimmt zu 50 Prozent gebouldert. Und ich war schon 1983 zum ersten Mal in Bleau. Das mit der Lizenz zum Klettern war eher eine Sache der Moden ...

Du hast dich damals mehr aufs Klettern bezogen, weil das eher Mainstream war?

Klettern bedeutet heute für mich noch viel mehr als vor 20 Jahren Kreativität und Spaß an ungewöhnlichen Bewegungen. Sich in Céüse einen Monat lang nur einer Tour zu verschreiben – das habe ich zwar auch gemacht, aber diesem Aspekt des Sportkletterns traue ich nicht nach. Das ist ein positiver Aspekt

in Köln: Du hast mehr Freiheit, selbst zu definieren, was Klettern für dich ist. In Süddeutschland musst du vorsteigen, sonst ist es kein „richtiges Klettern“. Ich finde nichts dussliger, als in Hallen vorzusteigen. Ich will doch klettern und nicht hauptsächlich klippen und chalken!



Lust auf Bewegung: Udo Neumann in seinem Lieblings-Bouldergebiet Jaizkibel in Spanien. Unten mit Jule Wurm beim Boulder Worldcup 2011 in Wien.

»WENN DU RICHTIG STARK SEIN WILLST, DARFST DU NICHT ZU OFT DICKE ARME BEKOMMEN«

Seit 2009 bist du Trainer des Boulder-Nationalkaders. 2014 erfolgreich wie nie zuvor: Julia Wurm Weltmeisterin, Jan Hojer Sieger im Gesamt-Weltcup. Wie stehen die Chancen für die Weltcup-Saison 2015?

Das war letztes Jahr eine sehr günstige Konstellation mit Jule und Jan. Meine jetzige Motivation ist, heute 16-Jährige an die Weltspitze heranzuführen. Diejenigen, die schon erfolgreich waren, sind aus eigener Kraft genug motiviert. Das war über fünf Jahre ein schöner Bogen, der sich toll geschlossen hat, und darüber bin ich glücklich. Aber ich sehne mich nicht nach einer Wiederholung. Ich schaue immer, dass ich mir etwas Neues ausdenke.

Worauf achtest du bei 16-Jährigen? Wie trainierst du sie?

Was sich in den letzten zwei, drei Jahren wirklich geändert hat, ist, dass Mädels zu uns kommen, weil wir springen und verrücktes Zeug machen. Je jünger sie sind, desto eher sind heute auch Mädels bereit zu springen. In dieser Hinsicht sind wir international gesehen ziemlich gut. Aber auch schon mit dem bestehenden Kader haben wir versucht, nicht nur den Status Quo zu erfüllen, sondern zu überlegen: Wie wird es nächstes Jahr aussehen? Für die Erfolge 2014 war auch relevant, dass wir ei-



Fotos: Nikolas Altmeppen (2), Archiv Udo Neumann (s. oben)

PEOPLE



Zu Land, zu Wasser,
und gerne aus eigenem
Antrieb: Udo Neumann
während der Boulder-
WM 2011 in Arco.

BEQUER DENKER

Kreativ statt konventionell: Seit mehr als 20 Jahren sorgt Udo Neumann für frischen Wind in der Kletterszene, seit 2009 ist er Nationaltrainer der deutschen Boulderer. Und hält mit kontroversen Ansichten nach wie vor nicht hinter dem Berg.

Interview: SARAH BURMESTER & STEFFEN KERN

1995 erschien „Lizenz zum Klettern“, 2010 dann „Lizenz zum Bouldern“. Spiegeln die Bücher deine Wandlung vom Kletterer zum Boulderer wider?

Ja und nein. Auch in meinen ersten Kletterjahren habe ich in Köln bestimmt zu 50 Prozent gebouldert. Und ich war schon 1983 zum ersten Mal in Bleau. Das mit der Lizenz zum Klettern war eher eine Sache der Moden ...

Du hast dich damals mehr aufs Klettern bezogen, weil das eher Mainstream war?

Klettern bedeutet heute für mich noch viel mehr als vor 20 Jahren Kreativität und Spaß an ungewöhnlichen Bewegungen. Sich in Céüse einen Monat lang nur einer Tour zu verschreiben – das habe ich zwar auch gemacht, aber diesem Aspekt des Sportkletterns trauere ich nicht nach. Das ist ein positiver Aspekt

in Köln: Du hast mehr Freiheit, selbst zu definieren, was Klettern für dich ist. In Süddeutschland musst du vorsteigen, sonst ist es kein „richtiges Klettern“. Ich finde nichts dussliger, als in Hallen vorzusteigen. Ich will doch klettern und nicht hauptsächlich klippen und chalken!



Lust auf Bewegung: Udo Neumann in seinem Lieblings-Bouldergebiet Jaizkibel in Spanien. Unten mit Jule Wurm beim Boulder Worldcup 2011 in Wien.

»WENN DU RICHTIG STARK SEIN WILLST, DARFST DU NICHT ZU OFT DICKE ARME BEKOMMEN«

Seit 2009 bist du Trainer des Boulder-Nationalkaders. 2014 erfolgreich wie nie zuvor: Julianne Wurm Weltmeisterin, Jan Hojer Sieger im Gesamt-Weltcup. Wie stehen die Chancen für die Weltcup-Saison 2015?

Das war letztes Jahr eine sehr günstige Konstellation mit Jule und Jan. Meine jetzige Motivation ist, heute 16-Jährige an die Weltspitze heranzuführen. Diejenigen, die schon erfolgreich waren, sind aus eigener Kraft genug motiviert. Das war über fünf Jahre ein schöner Bogen, der sich toll geschlossen hat, und darüber bin ich glücklich. Aber ich sehne mich nicht nach einer Wiederholung. Ich schaue immer, dass ich mir etwas Neues ausdenke.

Worauf achtest du bei 16-Jährigen? Wie trainierst du sie?

Was sich in den letzten zwei, drei Jahren wirklich geändert hat, ist, dass Mädels zu uns kommen, weil wir springen und verrücktes Zeug machen. Je jünger sie sind, desto eher sind heute auch Mädels bereit zu springen. In dieser Hinsicht sind wir international gesehen ziemlich gut. Aber auch schon mit dem bestehenden Kader haben wir versucht, nicht nur den Status Quo zu erfüllen, sondern zu überlegen: Wie wird es nächstes Jahr aussehen? Für die Erfolge 2014 war auch relevant, dass wir ei-





nen detaillierten Plan hatten und geschaut haben, wer schraubt wo, wer schraubt wie? Wir sind alle deutsche, analytische Typen, so verrückt, chaotisch und spontan das manchmal erscheinen mag. Zum Beispiel werden immer mehr Bewegungskopplungen gefordert, oder genau definierte, aufeinander folgende Bewegungssequenzen. Darauf achten wir schon bei der Talentsichtung. Ist ein Athlet erfolgreich in einer Sportart, so wie sie jetzt ist, bedeutet das nicht, dass sein Können für das, was im nächsten Jahr gefragt sein wird, reichen wird.

Was wird denn nächstes Jahr?

Schnelligkeit wird auf jeden Fall immer mehr ein Thema sein. Und Bewegungsqualität. Nehmen wir als Beispiel eine Turnbewegung wie die Kippe. Da musst du warten, bis du am Scheitelpunkt der Bewegung bist, erst dann kannst du die eigentliche Kippe auslösen. Und wenn du gestresst bist, nimmst du dir diese Zeit nicht, arbeitest im Grunde gegen die Bewegung und schaffst die Kippe nicht – es sei denn, du hast unglaubliche Kräfte. Und solche Anforderungen an die Bewegungsqualität findest du schon jetzt praktisch

in jedem Weltcup-Problem. Unter Stress haben viele Athleten diese Bewegungsqualität nicht mehr. Wir müssen deshalb solche Bewegungen öfters machen, damit sie sich einschleifen, damit die Bewegungsqualität auch unter Druck klappt.

Die koordinativen Ansprüche werden also höher, man wird viel mehr Dinge unter Druck gleichzeitig bringen müssen ...

Oder eben in der genauen Definition. Nehmen wir mal den „Pogo“, also diese Bewegung, wo du ein Bein nach vorn schwingst, dadurch einen Schwung einleitest und so an einen weit entfernten Griff kommst. Kommt das Schwungbein zu früh oder zu spät oder du traust dich nicht, es weit genug nach vorn zu schwingen, dann hast du den ersten Fehlversuch. Dann fängst du an zu zweifeln. Und damit beginnt ein Teufelskreis. Dann hängt es von deiner Reife ab, ob du dich an deinen Haaren selbst aus dem Sumpf ziehen kannst.

Achtest du bei Sichtungen auch auf mentale Stabilität?

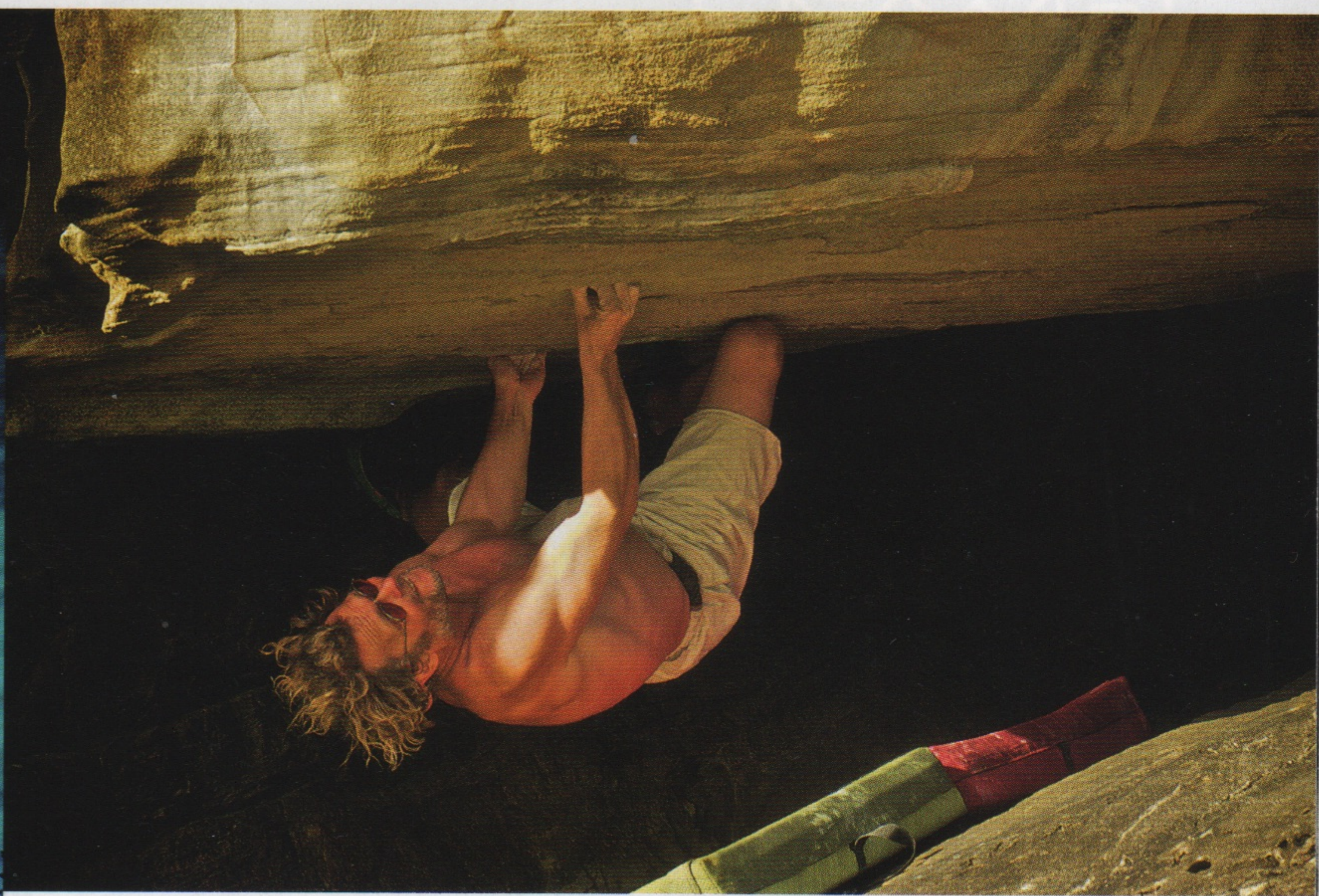
Das ist ein natürlicher Reifeprozess, den wir versuchen zu fördern. Wenn jemand 15, 16 ist, kann sich der Lebensentwurf ja

Team Germany in Toronto: Jan Hojer, Udo Neumann, Physio Martin Schlageter, Jonas Baumann, Monika Retschy, Juliane Wurm (v.l.n.r.). Rechts oben nochmal in Jaizkibel. Unten: Immer auf der Suche nach neuen Perspektiven – auch in Sachen Technik.

»NIMMT MIR EIN TYP IM PORSCHE CAYENNE DIE VORFAHRT, KANN ALLES PASSIEREN«

ruckzuck auch ändern. Deshalb beurteile ich vorrangig die Bewegungsqualität. Und merke mir, wie schnell sie lernen – die Trainierbarkeit ist ein wichtiger Aspekt. Hast du dir das Klettern selbst beigebracht und bist stolz auf das Erreichte, dann bist du nicht gewohnt, kritisiert zu werden. Aber ich setze die Athleten nicht zu sehr unter Druck. Ich denke, es ist zentral für unsere Art zu arbeiten, dass es okay ist, Fehler zu machen, weil du sonst nicht entspannt genug bist.





Wo geht es hin beim Bouldern als Breitensport?

Ich halte es für ein gutes Zeichen, dass wir hier im Stuntwerk noch nicht für den Routenbau kritisiert wurden. Es gibt ja den Anspruch an die Hallen: Ich will dort für draußen trainieren. Was legitim ist. Aber was ist für dich draußen? Ein Neuner im Kalk, wo die Bewegungsamplitude relativ flach ist? Oder willst du für Bleu trainieren, um dort was Schwieriges hochzukommen? Ich denke, dass sich das Spektrum generell erweitern wird. Dass es okay ist, ein komplettes Problem mit den Fingern nach unten zu stützen – dass das genauso als Klettern zählt, wie das, was man traditionell im Kalk hat. Die Leute, die noch nie am Fels geklettert sind und mit 1000 anderen Leuten an einem Sonntag in die Boulderwelt Ost gehen, die wollen gar keine Bezüge zum Fels. Warum sollte man sich so limitieren, dass man sagt, so was kommt am Fels nicht vor? Dadurch wird es in Zukunft auch deutlich weniger Fingerverletzungen geben. Wenn es vor al-

lem darauf ankommt, dass du die Kiste richtig schiebst und du den Griff nicht halten kannst, weil er so gedreht ist, dass du ihn gar nicht belasten kannst, dann kannst du dir an dem Griff nicht weh tun. Das ist auch sehr wichtig für uns als Trainer – dass die jungen Leute auf keinen Fall eine Verletzungsgeschichte haben. Immer wenn du dich verletzt, merkt der Körper sich das, und dann kannst du ihn in diesem Bereich nicht mehr zu 100 Prozent mobilisieren. Appelle an die Vernunft sind da Kokolores. Aber wenn du das durch den Routenbau forciert, dass du fast keine Möglichkeit hast, dich festzukrallen, dann werden sich die Leute auch weniger verletzen.

Aber irgendwo muss die Power ja noch herkommen ...

Klar, aber wenn es gut läuft, hast du dann schon ein viel höheres Niveau bei der Bewegungsqualität. Dann triffst du die Griffe eben immer im toten Punkt. Die meisten Verletzungen passieren ja, wenn sich deine Finger an irgendwas verfangen, und der

ganze Körper geht nach außen. Wenn du die Leute sinnvoll aufbaust und immer mit abschüssigen Kontaktpunkten arbeitest, dann bewegen die sich viel präziser. Natürlich kann immer was passieren, und die Schulter bleibt ein schwieriges Gelenk.

Gestalten die Kader-Athleten ihre Trainingspläne selbst?

Im Hochleistungsbereich sind die Trainingspläne sehr individuell. Diesen Winter hat Jule viel mit Jan in Frechen gemacht. Das war sehr inspirierend für sie, obwohl die Herangehensweise der beiden sehr unterschiedlich ist. Jule macht deutlich mehr Umfang, weil sie sich gerne bewegt. Jan macht eher ein „Sprinter-Training“, fast nur Qualität und kaum Umfang. Eine wirklich individuelle Betreuung können wir ohnehin nicht leisten. Die würden wir auch nicht leisten können, wenn wir 100.000 Euro mehr im Jahr hätten. Ein NFL-Coach hat gesagt: Wenn du das Kraft- und Koordinationstraining wirklich ernst nimmst, musst du bei jeder Bewegung deines Schützlings dabei sein. Das kann aber noch nicht mal die NFL leisten. Beispiel Campusboard-Hangeln: Da fällt man schnell in einen Bewegungsautomatismus. Wenn jemand anfängt, etwas gut zu beherrschen und dann nur noch das macht,

müsstest du sofort intervenieren. Wir versuchen, bei den Lehrgängen zu inspirieren und besprechen sehr detailliert, was sie unserer Ansicht nach machen sollten, geben auch Hausaufgaben auf. Wenn aber der Heimtrainer das nicht nachvollziehen kann, dann passiert das auch nicht so, wie wir uns das wünschen. Um nochmal auf die 16-Jährigen zurückzukommen: Denen haben wir beim vorletzten Lehrgang grundsätzliche Turnübungen aufgegeben. Liegestütz, auch einarmig, die Brücke vor allem ... (lacht). Das hat die Jungs ziemlich geärgert. Auch einbeinige Kniebeugen. Ich poste auf Youtube Videos, wo das gut gemacht wird. So versuche ich sie zu inspirieren, aber auch ziemlich genau anzuleiten. Und diese Übungen haben wir dann beim letzten Lehrgang sehr streng kontrolliert – zur Überraschung aller. Dagegen können sich Jan und Jule allein fit machen. Denen gebe ich vor allem Rückmeldung, wo sie im Vergleich zur Konkurrenz stehen. Das ist nicht mal wirkliches Techniktraining. Da geht es um Körpersprache und Tipps zu Psychospielchen. Beispiel: Eine Boulderin geht von der Matte, die andere kommt hoch, und es werden zwei Worte ausgetauscht. Die eine klettert danach total stark, die andere ist am Boden

zerstört. Was wurde gesagt, wie waren die Blicke? Das ist teils sehr spitzfindiges Zeug, woran ich mit den beiden arbeite.

Gehört zu den Hausaufgaben auch Ausgleichstraining?

Das Gerede vom Ausgleichstraining ist Quatsch heutzutage. Du musst überall stark sein. Wir haben so schräge Mantles und Hochstützer. Ausgleichstraining musst du machen, wenn du nur im steilen Kalk unterwegs bist oder nur in der Halle spulst. Ausgleichstraining würde zudem implizieren, dass du es gleich intensiv machst wie das Klettern. Und das passiert ohnehin nicht. Keiner haut sich so in Liegestützen rein wie in sein Projekt. Aber nur dann würde es wirklich was bringen. Die Idee unseres Boulderlabs im Stuntwerk ist, dass du hierher kommst und trainierst und jede Bewegung und jede Belastungsform machst. Von unseren Athleten verlangen wir, dass sie einen sauberen Handstand und eine saubere Brücke können. Dann brauchst du auch kein Ausgleichstraining!

Wie definierst du eigentlich Bewegungsqualität?

Präzision, Timing, Kontrolle, auch bei dynamischen Bewegungen. Bei den einbeinigen Kniebeugen haben wir die Vorgabe gemacht, dass sie diese jederzeit anhalten können, runter wie rauf. Das ist Bewegungsqua-



Der Maestro und seine Eleven: Udo Neumann beim Kadertraining im Boulderlab des Stuntwerks.

»IN HALLEN VORZUSTEIGEN FINDE ICH DUSSLIG. ICH WILL DOCH KLETTERN, NICHT KLIPPEN UND CHALKEN«

lität. Dass du stoppen kannst und trotzdem deine Mitte findest und es wegbalancierst. Schwung ist total wichtig, aber auch dort ist Kontrolle nötig.

Und wie Trainierbarkeit?

Das Schöne ist, dass du bei den starken Boulderern selten begriffsstutzige Leute hast. Kürzlich hat unser Parkourtrainer den Kader-Athleten eine halbe Stunde lang einige grundsätzliche Dinge gezeigt. David Firnenburg hatte bei einer Schwungübung im ersten Versuch keine Chance. Der zweite Versuch war dann à la „Naja, irgendwann könnte es klappen“. Im dritten Versuch hat er's dann hinbekommen. Das ist phantastisch, so etwas so schnell zu lernen! Und

dann haben sie sich gegenseitig motiviert und sind von allein darauf gekommen, dass sie die Schwünge gleich weiterleiten. Da müssen wir nicht viel tun. Trainierbarkeit ist also kein Problem. Hätten wir 100.000 Euro mehr – was beim DAV ja theoretisch möglich wäre –, würden wir die eher dafür verwenden, mehr junge Leute anzuschauen. Lieber mehr Aufwand bei der Talentsichtung als das Geld in Orchideen-Spitzenförderung zu stecken. Wir kommen immer noch mit zu wenigen Talenten in Kontakt. Aber auch das ist eine der schönen Entwicklungen durch das Bouldern: Wir haben heute viel mehr Kinder und Jugendliche, die das eigenständig betreiben. Beim Seilklettern spielen immer die Eltern eine Rolle – und zum Teil halten sie die Kinder auch abhängig, was für die Entwicklung nicht unbedingt förderlich ist. Vor allem hast du dann 15- oder 16-Jährige, die zwar fit sind, aber nicht talentiert. Ich denke, das ist ein Grund für die Misere des Deutschen Leadkletterns, dass diese beiden Dinge verwechselt wurden respektive nicht zu trennen waren. Beim Bouldern sehe ich schnell, ob Talent vorhanden ist. Timing, gutes Gleichgewichts- und Körpergefühl – du kannst leichter Versuchsanordnungen schaffen, um das abzufragen.

Denkst du, dass das Seilklettern aus der Mode kommen wird?

Das weiß ich nicht, aber beim Wettkampf haben wir schon ein Dilemma. Schwierige Züge und klippen beißen sich einfach. Ich würde es gerne mal ausprobieren, dass das Seil bis zum Dachwinkel vorgeklippt ist. Dann müssten die Züge aber so hart und die Griffe so abschüssig sein, dass du in keinem Moment klippen kannst. Im Dach dann eine Ruheposition, damit das auch mal abgefragt wird. Und dann „Gib ihm“ bis oben. Dann hättest du eine attraktive Sportart! Aber ob sowas mit den derzeitigen Funktionären zu machen ist, wage ich zu bezweifeln.

Kurzbiografie

UDO NEUMANN

Leben: 1963 in Köln geboren, studierte Udo nach dem Abitur 1982 Sportwissenschaft in Köln, 1990 schloss er das Studium mit der Diplomarbeit „Bestimmende Faktoren beim Wettkampf-Klettern“ ab. 1977 und 1981 wurde er Deutscher Juniorenmeister im Wildwasser-Kajak. 2014 eröffnete er mit Freunden die Boulderhalle Stuntwerk in Köln.

Klettern: 1982 begann Udo zu klettern, 1983 reiste er erstmals in die USA. Es folgten Fontainebleau, Verdon, Elbsandstein, seither kletterte und boulderte er rund um den Globus. 1992 gelangen Udo mehrere Erstbegehungen im Bereich 8a, darunter der Klassiker *Hydra* in Mayen.

Schreiben: „Performance Rock Climbing“ (1993, mit Dale Goddard); „Lizenz zum Klettern“ (1995, inzwischen dritte Auf-

lage); „Der XI. Grad“ (2000, mit Klem Loskot); „Lizenz zum Bouldern“ (2010); „The Art and Science of Bouldering“ (2014, Ebook).

Filmen: „Evolution/Revolution“ (1998, Teil II 2002); „Psicobloc 101“ (2005); seit 2010 jedes Jahr zahlreiche „Boulder Worldcup Reports“, die auf YouTube teils sechsstelligen Zugriffe erreichen.

Trainieren: Seit 2009 ist Udo Nationaltrainer des Deutschen Boulderkaders. 2014 sorgten seine Schützlinge für die größten internationalen Erfolge der DAV-Geschichte: Juliane Wurm wurde Weltmeisterin, Jan Hojer WM-Dritter und Gewinner des Gesamt-Worldcups.



Was hat die Kletterwelt sonst noch nicht verstanden?

Generell würde ich mir mehr geistige Freiheit wünschen. Als Klem Loskot vor vielen Jahren zum ersten Mal in der Fränkischen war, hat er sich vor Publikum beim Aufwärmen in jeder 8- ungeniert mehrfach reingesetzt. Aus heutiger Sicht finde ich das visionär. Er hatte einfach keinen Bock auf dicke Arme. Da lag er auch vollkommen richtig. Wenn du richtig stark sein willst, darfst du nicht zu oft dicke Arme bekommen. Aber die geistige Freiheit musst du erstmal haben! Oder die ganzen Leute, die sich 50 Youtube-Videos von einem Boulder in Bleau anschauen und anschließend hinfahren, um sich einen Traum zu erfüllen. Auch wenn der erste Zug des Sitzstarts dann nur weh tut, weil er an einer messerscharfen Leiste startet, den Boulder aber zu einer 7C macht. Der Rest wäre eine traumhaft schöne 6C. Ich würde mir wünschen, dass mehr Leute sagen, vergiss den Grad, ich klettere ab dem zweiten Zug und habe einen tollen Boulder geklettert. Im Zillertal triffst du auf Gruppen, die sind nur auf der Suche nach ihrem Wunschwiesengrad, der von Superstars bestätigt sein muss. Der Liegefaktor sollte trotzdem möglichst groß sein, aber das darf natürlich keiner wissen. Das ist doch nur eine Fortsetzung der gesellschaftlichen Zwänge – dass man das gleiche Leistungsprinzip, von dem man im Alltag gequält wird, auch noch in sein Hobby reinnimmt. Da fände ich eine persönliche Entwicklung wünschenswert, irgendwann zu sagen: Warum eigentlich?

Du sagtest, dass man nicht zu oft dicke Arme bekommen sollte. An einem Tag oder generell?

Unsere ganze Trainingsethik ist ein bisschen wie „bete und arbeite“. Man hat nur „richtig“ trainiert, wenn man danach platt ist. Falsch! Wenn du als Sprinter so schnell wie Usain Bolt werden willst, musst du ständig unterschiedliche Reize setzen und

schauen, dass du keinesfalls müde wirst. Weil sich sonst dein Nerven-Muskel-System diese Schwelle merkt. Das darf nicht passieren. Wenn du Spitzenleistungen abliefern willst, darf dein Körper nicht in Stereotype verfallen. Wenn Leute in ihrer Jugend zu viel gepumpt haben, werden sie nie gute Kletterer.

Hast du so etwas wie ein pädagogisches Leitmotiv?

Paradoxe Intervention. Das ist für alle Lebenslagen gut. Bedeutet ungefähr: Wenn du sie nicht überzeugen kannst, verwirre sie wenigstens! (lacht)

Du bist ja ein Kölsche Jung. Was hat dich als Kletterer bewogen, in Köln zu bleiben?

Ich habe ja fünf Jahre in der Fränkischen gewohnt. Aber die Liebe zum Fels dort ist nicht wirklich entstanden. Dann habe ich ein Jahr in Österreich gewohnt, südlich von Salzburg. Das war auch super. Aber letzten Endes haben wir es in Köln nicht so schlecht. In Bleau bist du von Köln aus mit am schnellsten in Deutschland. Was will man mehr? Und das Ruhrtal ist auch prima zum Bouldern. Wenn du was machen willst, dann kannst du von Köln aus einiges tun. Und hier in der Stadt mache ich alles mit öffentlichen Verkehrsmitteln, mit Skateboard und Fahrrad. Das hat auch eine Qualität.

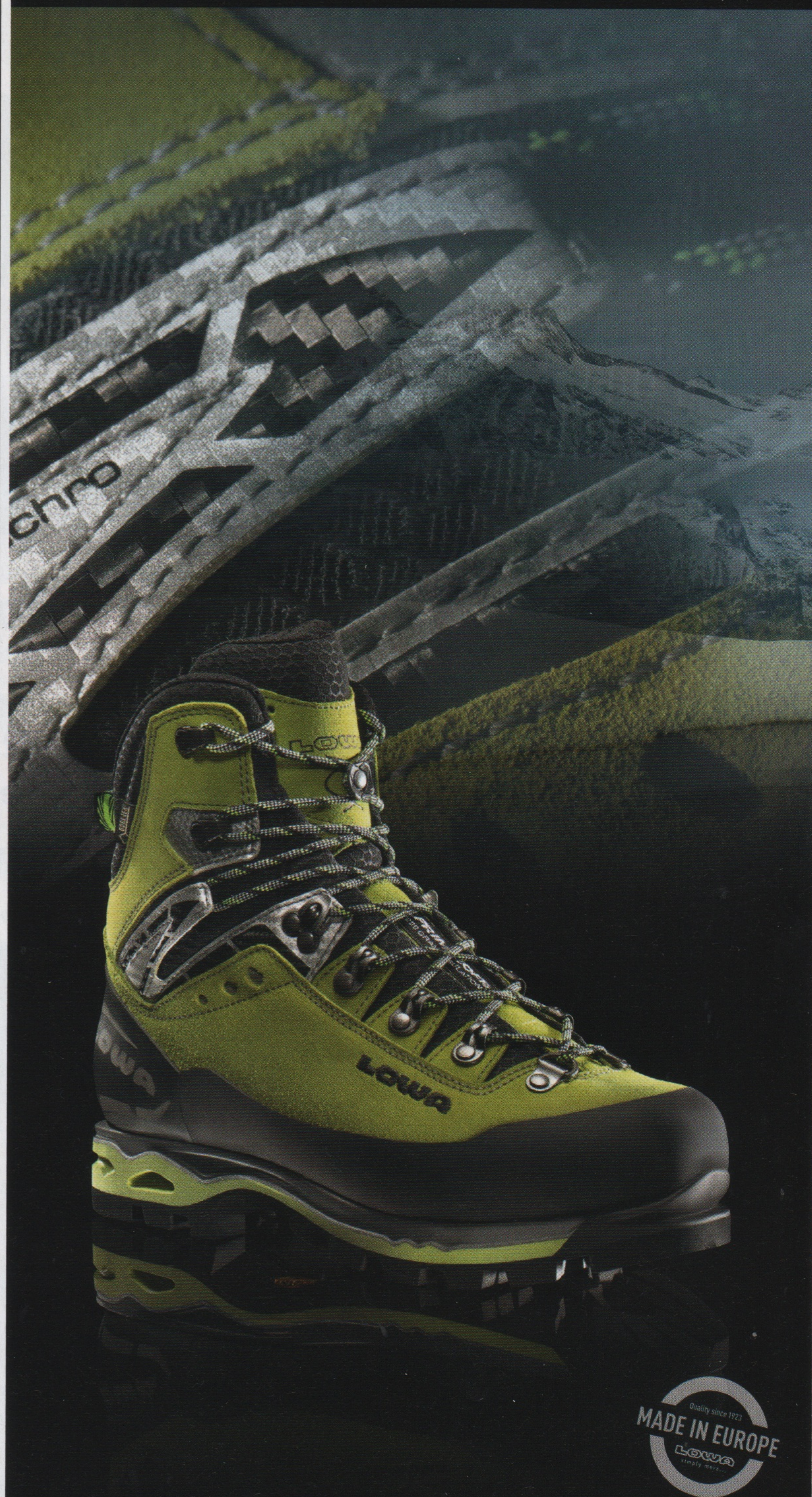
Was machst du, wenn dir jemand die Vorfahrt nimmt?

Ich bin ein militanter Radfahrer. Wenn mir ein Typ im Porsche Cayenne die Vorfahrt nimmt und dann noch scheiße ist, kann alles passieren ... (lacht) Ich kann ziemlich Zen-mäßig drauf sein, aber auch cholerisch reagieren.

Wo siehst du Udo Neumann in zehn Jahren?

Wahrscheinlich in der Oktopus-Forschung in Galizien, wo man auch geil bouldern kann (lacht). Im Ernst, ich würde schon gern nochmal was komplett anderes machen. Aber es kommt eh immer anders ...

LOWA
simply more...



DER PARTNER FÜR HÖCHSTLEISTUNGEN.
BIS INS KLEINSTE DETAIL OPTIMIERT.

Mountain Expert GTX® Evo | Alpin www.lowa.de